

Eine Unart der Haubenlerche.

Von J. Stengel.

Unsere Bauern besäen alljährlich einen Theil ihrer kleinen Niedrigsackerstücke nahe des Dorfes oder in Hausgärten mit Weizen und keiner derselben versäumt, auf seine Weizensaat sofort eine todte Krähe als Abschreckungsmittel gegen deren lebendige Artverwandten aufzuhängen, sowie einige Leinwandlappen, alte Kleidungsstücke oder einzelne Federn als Verscheuchungsmittel gegen die Sperlinge anzubringen, denn Niemand sieht es gern, wenn auch nur eine der hier so sehr verhassten Krähen auf die Weizensaat kommt, und wenn nun auch noch die Sperlinge davon zurückgehalten werden, so hofft Jeder, seine Weizensaat gegen Vogelschaden zur Genüge gesichert zu haben. Dass Haubenlerchen sich die Weizensaaten zu Nutze machen und diese beschädigen, daran denken die Leute darum nicht, weil die Haubenlerchen sich nicht zu so grossen Schaaren, wie Krähen und Sperlinge es thun, vereinigen und es ihnen überhaupt nicht recht einleuchtet, dass einzelne so kleiner Vögel ein Weizenfeld so arg mitnehmen können, als es in der That geschieht. Krähen und Sperlinge aber, die nun einmal in einem übeln Rufe stehen, bleiben für die Uebelthat, welche die Haubenlerche anrichtet, belastet und müssen Verleumdung und Verfolgung erdulden, wenn schon auch kein einziger dieser Vögel es wagte, nur auf einen Augenblick auf das bedrohte Weizenfeld sich nieder zu lassen und man wirklich auch nicht einen dieser Vögel darauf sähe. Die Leute glauben vielmehr, dass Krähen und Sperlinge in der Nacht die Weizenfelder aufsuchen und die Keime aushacken. Die Haubenlerchen dagegen bleiben völlig unbeachtet und werden gänzlich übersehen, sowie die Leute aus ihrem Irrthum nicht herauskommen.

Nun bin ich zwar weit entfernt, der einen Unart wegen, welche die Haubenlerche auf unseren Weizensaaten zweimal im Jahre, nämlich etwa 14 Tage lang im Herbst und dann wieder etwa 14 Tage lang im zeitigen Frühjahr, begeht, derselben ein Verdammungsurtheil zu schreiben. Im Gegentheil soll sie gehegt werden, so gut es geht, weil sie in allen übrigen Zeiten des Jahres nicht nur ein ganz unschädlicher, sondern vielmehr ein ganz nützlicher Vogel ist und weil zu ihrer Verminderung schon mehr als zu viel die Katzen beitragen, die sie mit Leichtigkeit beschleichen und erhaschen sowohl beim Brutgeschäft als noch weit mehr beim Geschäft des Nahrungsuchens.

Auch weiss ich sehr wohl, dass ausser Haubenlerchen zuweilen auch Hasen und Rebhühner (wohl häufiger! Red.) das Abkneifen der Saatspitzen besorgen, sowie die Saatkörner oberflächlich nur von den Tauben weggefressen werden und nur selten Ammern, Sperlinge, Lerchen einmal ein

hartes Korn nehmen, weil diese Vögel die weichen Körner im Pferdemist vorziehen. Ferner weiss ich noch, dass ein bekannter Ornitholog mir sagte: „dass Haubenlerchen höchstens Hafer, nicht aber Weizen fressen und dass, wenn die Weizenstöcke krank sind und die Lerchen daran herum suchen, man annehmen darf, dass es Insekten sind, welche die Weizenpflanze schädigen oder geschädigt haben und dass die Haubenlerche nach diesen suche, auch das Abkneifen der Keime nicht nur nicht schade, sondern im Gegentheil ganz nützlich sei.“

Ich will nun aber nachweisen, dass die Haubenlerche in unseren Weizensaaten eben so grossen Schaden anrichtet, wie der Sperling an den reifen Weizenähren, weniger dadurch, dass sie viele Körner auffrisst, als dadurch, dass sie bewirkt, dass viele Saatkörner die Keimkraft verlieren.

Die Haubenlerche ist ein so zutraulicher, so wenig furchtsamer Vogel, dass es ihr oft gar nicht einfällt, durch Auf- und Fortfliegen sich bemerkbar zu machen. Geht man behutsam näher auf sie zu, so retirirt sie allerdings ein wenig, bleibt aber schon in der ersten besten Bodenvertiefung wieder still sitzen und duckt sich nieder, ihren besten Freund, den Menschen, mit starren Blicken beobachtend. Niemals erstreckt sich ihr Ausweichen auf weite Entfernung.

In diese Sorglosigkeit und gemüthlichen Stille habe ich die Haubenlerche bei ihrem Zerstörungsgeschäft auf unseren Weizensaaten sowohl im Spätherbst als im Frühjahr vielfach beobachtet.

Im Spätherbst, etwa 10—14 Tage nach der Aussaat des Weizens, sobald nämlich das erste Weizenkeimchen hervorschaut, ist sie sicher den ganzen Tag über auf einem Weizenfelde anwesend und macht dann eben hier nichts weiter als pickt, hackt, zupft, rauf, zieht und zerzt mit Lerchenkraft an den zarten Weizenkeimchen herum, um die erweichten und milchhaltigen Weizenkörner zu erlangen, die sie sehr gern fressen mag, während sie harte und trockene Körner verschmät.

Da nun aber die Weizenkörner zu tief in der Erde liegen, dazu deren Keime noch zu weich und zu zart sind, als dass es ihr gelänge, mit und an diesen auch die milchhaltigen Saatkörner empor- und herauszuziehen, also natürlich die allermeisten Keimchen vom Saatkorn leicht abreißen, so wendet sie sich von einem zum andern und bleibt in einem Probiren. Bald liegen die Keimchen, die sie nicht verzehrt, allenthalben auf dem Acker zerstreut und das berupfte und zerzauste Weizenfeld erscheint, wie von Keimchen völlig übersät. Gewöhnlich setzt der Vogel das böse Geschäft des Keimchen-Ausraufens im Spätherbst so lange fort, bis gar keins mehr vorhanden ist oder Frost den Erdboden erhärtet und Schnee die Saaten bedeckt. (Jetzt suchen die Bauern den Weizen noch dadurch zu schützen, dass sie denselben

sehr spät, erst wenige Tage vor dem Zufrieren, säen.)

Die Haubenlerche aber kommt, sobald Frost oder Schnee auf den Fluren lagert, auf unsere Land- und Dorfstrassen und verbleibt dann hier den ganzen Winter über. Im Frühjahr aber, wenn der Erdboden wieder weich geworden, sucht sie die bekannten Weizensaaten nahe des Dorfes abermals auf und hackt nach alter Gewohnheit wiederholt darauf los, sowie sie auch nun die Gersten-*) und später noch die Hafersaaten mit ihrem derben Schnabel auf dieselbe Weise bearbeitet, und zwar so lange, bis die Keimchen zäher und der Erdboden fester erscheint und das Zupfen und Raufen ihr unbequem wird.

Wenn schon nun allerdings der Haubenlerche es nicht gelingt, viele Samenkörner hervorzuziehen und zu fressen, so reisst sie doch wiederholt und immer wieder die hervorbrechenden Keimchen ab und wird nicht matt und nicht müde dabei.

Es leuchtet ein, dass viele der in die Erde gestreuten Fruchtkörner durch das wiederholte Abreissen der Keimchen endlich die Keimkraft verlieren und zuletzt in der Erde verderben.

Auch auf meinem eigenen Ackerplane habe ich die Haubenlerche als einen Vogel kennen gelernt, der in der Weizensaat unter Umständen nicht geringen Schaden anzurichten im Stande ist.

Ich konnte kommen, wenn und so oft ich wollte, immer pickten und raufen einige Haubenlerchen in der Weizensaat herum, so dass kein Keimchen verschont blieb. Schon nach wenigen Tagen war mitunter das ganze kleine Weizenfeld anzuschauen, als ob der böse Feind sein Spiel darauf getrieben hätte und ich machte regelmässig eine so schlechte Ernte, dass ich endlich mich entschloss, vom Weizenbau abzustehen.

Alle Abschreckungs- und Verschleichungsmittel gegen Haubenlerchen erwiesen sich als nutzlos. Diese Vögel respectirten und fürchteten eigentlich nichts, nicht Katzen, nicht Menschen, noch Flintenschüsse und verschonten auch die Punkte nicht, wo sich die Schreckmittel befanden.

Oft genug habe ich die kleinen Weizen- und Gerstensaaten-Verderber völlig übersehen, denn wenn sie mich kommen und mein Taschentuch schwenken sahen, oder mein „husch! husch!“ hörten, pausirten sie in ihrem Zerstörungsgeschäft, legten ihr Pickelhäubchen tief in den Nacken und sich dicht auf den Erdboden oder liefen ein Stückchen seitwärts, um dann regungslos still zu verharrn und bei ihrer ganz und gar erdgrauen Farbe übersehen zu bleiben, während ihre zeitweiligen Gesellschafter, einige Goldammern, sehr bald das Weite suchten.

Anderweitig, auf grösseren und den Ortschaften entfernter gelegenen Weizenfeldern mögen

die Unarten der Haubenlerchen weniger in die Augen fallen oder gar nicht stattfinden!

Schliesslich erlaube ich mir noch zwei Fragen:

Ist es wohl denkbar, dass Jahr aus und Jahr ein alle Weizenstöcke auf unseren Weizenfeldern krank sind und die Haubenlerchen deren Keimchen nur deshalb ausrupfen, um die Insekten zu erlangen, welche die Weizenpflanzen schädigen?

Muss ein zwei- und dreimaliges Abreissen der Keimchen dem Weizen nicht schädlich sein?

[Wir können dem Herrn Verfasser hinsichtlich der Bedeutung des Schadens, welchen die Haubenlerche durch Abrupfen der Keime auf Weizenfeldern haben soll, nicht zustimmen, stellen jedoch die Frage zur Discussion, um Bestätigungen oder endgültige Widerlegungen von anderer Seite herbeizuführen. Red.]

Erscheinungen aus der Vogelwelt des Teutoburger Waldes im Jahre 1881.

XII.

Trüb' und schaurig ist's im Walde, wenn, wie es meist im Monat December der Fall war, dichte Nebelmassen tagelang auf den Baumgruppen lagern oder ununterbrochen Regenschauer herabfliessen. Die ganze Natur erscheint dann wie ausgestorben und wenn nicht die am Futterplatze hin- und herfliegenden Meisen und Finken einige Abwechslung in die winterliche Oede brächten, so würde man oft tagelang keinen Vogel zu sehen bekommen. Ganz anders gestaltet sich die Sache aber, sobald die Luft rein ist und die Strahlen der Sonne durch die blätterlosen Haine fliessen oder die grünen Nadelholzungen mit mattem Lichte erhellen. Schon früh beim ersten Tagesgrauen verlassen die Schwarzamseln (*T. merula*) ihre Nachtquartiere des Fichtenwaldes und steuern hoch durch die Luft hinweg den feuchten, mit dichten Dornhecken umgebenen Wiesen zu, wo sie den ganzen Tag verweilen. Hin und wieder vernimmt man auch in der Morgenfrühe die schackernden Töne der Wachholderdrosseln (*T. pilaris*), von denen ganze Schaaren im Walde zurückgeblieben sind. Bei Tage halten sie sich gern in den mit sumpfigem Untergrunde versehenen Eichenwäldchen auf, besuchen auch wohl die hochliegenden Dreische, die mit Wachholderbüschen besetzt sind, übernachten aber stets in den Nadelholzbeständen. Eben so früh verlassen auch die Goldammern (*Emberiza cintrinella*) ihre Nachtquartiere des Fichtenwaldes und streichen den Stoppelfeldern zu. Als ich mich am 7. December um Mitternacht auf der höchsten Kuppe unseres Waldes befand, vernahm ich plötzlich über mir den Lockton eines, vielleicht durch ein Raubthier aus seiner Ruhe aufgeschreckten Goldammers. Auf eine noch unangenehmere Weise wurde neulich eine Gesellschaft

*) Gerste wird hier sehr früh, sobald der Frost aus der Erde ist, gesät.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1882

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Stengel Julius

Artikel/Article: [Eine Unart der Haubenlerche 25-26](#)